Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 33 (1929-1930)
Heft: 20

Artikel: Altjapanische Heilkunde
Autor: Hunziker, Jakob
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-671449

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 30.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Jahre je nach Jahreszeit und Festtag an die Reihe zum Aufhängen in einen der Räume des Hauses kamen. Daneben lagen in Kästchen eingepackt Nigyoy's (künstlerische Nachbildungen männlicher und weiblicher Heldengestalten oder Gottheiten aus der japanischen Sagen- und Götterwelt, die bei den Geburtstagsfesten der Kinder Verwendung finden) und andere Schätze, wie sie zu einem guten japanischen Haushalte gehören. Im ersten Stock waren die Kleider und das Winterbettzeug untergebracht. Die andere Kura (Speicher) enthielt die Nahrungsvorräte. Verschiedene Getreidearten und Bohnen und in Kübeln eingemacht die Zuspeisen zum Reis, die bei keinem japanischen Mahle fehlen dürfen. Sie haben alle einen Gährungsprozeß durchgemacht, sind sehr scharf und erinnern am ehesten an unser Sauerkraut. Eine ganze Reihe von Kübeln enthielt eine teigartige braune Masse, die aus Erbsen gemacht wird und zur Bereitung der japanischen Suppe, unter dem Namen Miso bekannt, dient. Der Bauer erklärte uns die Zubereitung dieser Masse. Die großen gelben Erbsen werden gekocht und dann in einem Kübel mit den Füßen, an die Sandalen gebunden sind, zerstampft. Als faustgroße Ballen kommt der Brei in Papier verpackt in die Küche, wo er für drei Monate an Stangen aufgehängt wird. Hart und ganz verschimmelt geworden, werden die Ballen aus dem Papier gelöst, in Kübel geworfen, hier zu Mehl zerschlagen und mit Salz und Wasser durchknetet. Dies wird im Laufe einiger Monate verschiedene Male wiederholt, bis die Masse endlich „suppenreif" geworden ist.

Unterdessen war es Mittag geworden und wir wurden zu einem einfachen Mahl eingeladen, bei dem wir die Spezialitäten des Hauses von der Hausfrau serviert bekamen. Begleitet von dem Hausherrn kehrten wir unter anregendem Gespräche nach Hause zurück und beschlossen den interessanten Tag bei einem europäischen Tee.

Altjapanische Heilkunde.

Von Jakob Hunziker.

Japan ist das Land im fernen Osten, das sich in weitgehendem Maße der Zivilisation der weißen Rasse erschlossen hat. Damit soll nun aber nicht gesagt werden, daß das Neue mit dem Alten aufgeräumt habe. Vielleicht mag dem oberflächlichen Beobachter das Land der aufgehenden Sonne als „zivilisiert" in unserm Sinne erscheinen; aber jeder, der lang im Lande weilt und sich die Mühe nimmt, dem Volke etwas näher zu treten, wird bald merken, daß eine alte Kultur noch nicht verschwunden ist, sondern daß Japan sich sogar Mühe gibt, seine Seele (Yamatodamaschi) durch all das Neue hindurchzuretten. Das Bedürfnis, sich zu erhalten, bezieht sich nicht allein auf die Kunst in ihren verschiedenartigen Äußerungen, sondern auf die Lebenshaltung überhaupt.

Ich hatte einen japanischen Freund, der 14 Jahre in Europa lebte, einen Teil dieser Jahre an deutschen Hochschulen verbrachte und sich aus musikalischen Interessen mit dem Schwiegersohn Wagners, von Bülow, befreundete. Nach seiner Rückkehr in seine Heimat gab er nach kurzer Zeit seine europäische Lebensweise völlig auf und lebte mit seiner Familie wieder japanisch. Aber nicht nur das. Er kehrte sich auch ab von der europäischen Kultur und gründete eine Gesellschaft mit dem Ziele, japanische Musik, Tanz und Theater zu pflegen. Was die weiße Rasse auf diesem Gebiete zu geben hatte, sagte ihm nichts mehr. Er war ein bedeutender Ingenieur und nahm eine hohe Stelle im Eisenbahnwesen ein. Tagsüber lebte er in der europäischen Technik. Der Abend aber verwandelte ihn wieder in einen reinen Japaner, der sich nur noch in der geistigen Struktur Altjapans bewegte. Es war seine gründliche Auseinandersetzung mit dem Westen, die ihn zur Schätzung des Kulturgutes seiner Heimat gebracht hat. Ihm zur Seite steht eine beachtenswerte Reihe geistig hochstehender Japaner, die nach ihrem Eindringen in die westliche Kultur wieder in ihre Kulturwelt zurückgekehrt sind und nun ihrem Volke die Werte derselben wieder nahezubringen suchen.

Auch auf andern Gebieten hat sich Japan unbekümmert um das eindringende Neue erhalten. So finden wir z. B. neben der Heilkunde, die durch die Mediziner, die aus europäisch eingerichteten medizinischen Kliniken hervorgegangen sind, die andere, die vor mehr als tausend Jahren von China nach Japan gekommen ist. Ein bezügliches Erlebnis soll den freundlichen Leser etwas damit bekannt machen. Möge er nicht nur den Kopf schütteln oder Grauen empfinden, sondern vor allem bedenken, daß

auch hinter dieser alten Heilkunde Erfahrungen verborgen sind, die der Osten gemacht hat, die dem Westen aber unbekannt sind.

In einer belebten Straße Tokios kam ich einmal vor einen Laden, der einen merkwürdigen Anblick bot. Über dem Eingange war ein Firmaschild angebracht, das die ganze Front des Hauses einnahm. Auf demselben waren Kinder und Erwachsene mit allerlei Gebresten gemalt, so daß man schon von weitem darauf aufmerksam und davon angezogen wurde. Die beiden Schaufenster boten ein seltsames Bild.

Das eine barg auf Watte gebettet die verkohlten Kadaver von Ratten, Kröten, Krähen, Schlangen und anderm lieblichen Getier. Das andere in einem Glaskasten lebende bis zwei Meter lange Schlangen, die verknäuelt durcheinanderkrochen oder einen Ausweg aus ihrer Gefangenschaft suchten. Mein Interesse wurde in außerordentlichem Maße wach, und ich konnte mich von dem Anblick der Seltsamkeiten nicht trennen, ohne mich zu erkundigen, was für ein Sinn eigentlich hinter diesem Geheimnis liege.

Ich trat also ein, um beim „Apotheker" nähere Erkundigungen einzuziehen. Ein alter Mann mit einem feinen und sehr klugen Gesichte empfing mich in der gediegenen höflichen Weise der Japaner. Ein feines Lächeln huschte über sein Antlitz, und mit unglaublicher Ruhe gab er mir auf meine Fragen Auskunft oder wich er mir aus.

Das Innere des Ladens bot der unbegreiflichen Dinge noch mehr. An der Decke hingen Bündel von gedörrten Schlangen, von Schlangenhäuten, großen japanischen Kröten und Gottesanbeterinnen. In einer Kiste wimmelte es von lebenden Giftschlangen, und auf einem Schranke sah ich in Gläsern die Embryonen verschiedener Tiere in Branntwein eingelegt. In einem der Gläser war der Embryo von einer Kuh, in einem andern der einer Hirschkuh, aber es fehlten auch die Embryonen kleiner Tiere nicht wie z. B. von Ratten. Der Branntwein wird in kleinen Portionen gegen Krankheiten verkauft, und je nachdem ist die Auslage für diese Medizin eine ganz beträchtliche.

Ein bis zur Decke reichender Schrank war in kleine Schiebladen eingeteilt. Mein Erklärer ließ mich in einige derselben hineinblicken. Sie waren mit Schlangen- und Krötenpulver angefüllt, zu dem die Tiere in gedörrtem Zustande zerrieben worden waren. Was der „Apotheker" sonst noch besaß, weiß ich nicht. Vielleicht war China auch für ihn eine Bezugsquelle von „Droguen", die in Japan nicht zu erhalten waren.

Die Zeitungen berichteten in jenen Tagen, daß nach der Hinrichtung einiger Verbrecher die „Apotheker" des Ortes fast in Streit geraten seien, weil ein jeder derselben den Hauptanteil an den Eingeweiden der Hingerichteten haben wollte. In Japan ist der Glaube an die heilbringende Wirkung menschlicher Organe bis in diese Tage noch nicht verschwunden, und es ist nicht ausgeschlossen, daß auch der kluge „Apotheker", in dessen Laden ich stand, solche Dinge besaß. Da aber ein kluger Japaner genau weiß, wie wenig Verständnis ein Weißer seinen seltsamen Traditionen entgegenbringt, wird er sich unter keinen Umständen eine Blöße geben.

Es wäre sicher ganz verkehrt, wenn wir die alte Heilkunde einfach mit dem Worte „Aberglauben" abtun würden. Seit einigen Jahren macht man auch bei uns Kuren mit Blutkohle, und zwar mit großem Erfolg. Die Asiaten kennen dieselbe schon längst und sind darin vielleicht noch differenzierter als wir. Auch die Behandlung mit Lehm, innerlich und äußerlich, ist im fernen Osten schon seit alter Zeit bekannt. Bis vor Kurzem wurden diese Anwendungen der Asiaten belacht, heute aber ist der Zweifel an die heilbringende Wirkung des Lehms auch unter uns verschwunden.

Aerztlicher Ratgeber.

Von Dr. W. H.

Die Radiumwirkung bei den Heilbädern.

Die Entdeckung der Radiumemanation in den Heilquellen geht auf ein Vierteljahrhundert zurück. Es berufen sich zwar fast alle Heilquellen auf das Vorhandensein einer geringen Menge von Radioaktivität; der Anspruch, als radioaktive Quelle mit Heilwirkung zu gelten, kann aber nur einer recht kleinen Anzahl von Bädern zugesprochen werden. Bis jetzt ist es noch nicht gelungen, über die Art und Weise, wie die radioaktiven Stoffe auf den Körper wirken, Aufschluß zu erhalten. Auch kleinste Mengen der Emanation, die in den Körper gelangen oder sogar nur auf der Haut haften bleiben, stellen, wie Dr. Lachmann, Bad Landeck, ausführt, eine Strahlungsquelle dar und sind so